

JANNE TELLER

Afrikanische Wege

Übers. von Peter Urban-Halle



3
Miniaturen

 Sobet Chant

Janne Teller

Afrikanische Wege

Eine Erzählung

Aus dem Dänischen

von

Peter Urban-Halle



Das Original der Erzählung erschien 2013 unter dem Titel „Afrikanske Veje“ bei Brøndum in Dänemark.

Die deutsche Erstausgabe erfolgte unter dem Titel „Afrikanische Wege“ in der Übersetzung von Peter Urban-Halle 2014 als E-Book bei Hanser Box, München. Für die vorliegende Ausgabe hat der Übersetzer den deutschen Text überarbeitet.

Band 3 der Reihe *Miniaturen* im Verlag *Sol et Chant*

1. Auflage

© Copyright 2024 by

Verlag *Sol et Chant*, Letschin

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten

Titel des Originals:

AFRIKANSKE VEJE © Janne Teller (2013)

Übersetzung: Peter Urban-Halle

Satz und Umschlaggestaltung:

Verlag *Sol et Chant* unter Verwendung

von Silhouetten nach Fotografien von

Wikipedia und aus dem Besitz des Verlags

Autorinnenfoto: © Janne Teller

Übersetzerfoto: © F. Hynek

Hergestellt in Polen

Druck: Sowa Sp. z.o.o., Piaseczno

Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

ISBN: 978-3-949333-20-0

www.sol-et-chant.de

Sie könnte gegen einen Baum fahren. Phantastisch. Phantastisch: *Fahrt eines dänischen Ehepaars endet an Jakaranda bei Karen Blixens Kaffeefarm; Tragisches Schicksal nach Besuch des Museums der Schicksalserzählerin; Keine Bremsspur im afrikanischen Staub.*

Aber will sie nicht nur ihn ... *Verhext, sagen sie.* Sie überlegt einen Augenblick, ob sie das Lenkrad fest genug halten könnte, um den Wagen über den steinigem, strohtrockenen Seitenstreifen zu steuern, so dass er genau auf Höhe des Beifahrersitzes gegen den Baumstamm prallen würde und nicht etwa auf der Fahrerseite? Selbst mit angelegtem Sicherheitsgurt zu viele Unbekannte: Das Auto könnte kippen und sie zerquetschen, der Tank könnte explodieren und das Auto in Brand setzen, sie könnte samt Sitz und Gurt durch die Windschutzscheibe geschleudert und für immer zum Krüppel werden.

Natürlich, natürlich will sie ihn nicht töten. Sie schwebt wieder im Weiß und sieht, sieht durch das Weiß die Zähne, junge Zähne, breit, weiß und nur ein wenig schief, ein offenes, zugleich verschlossenes Lächeln, hintergründig? Durchtrieben? Oder bloß ein unbeholfener

Versuch der Verführung? Zu deutlich, das Gesicht breit, schön, harmonisch, runde Wangenknochen, die einer schmalen Stupsnase Platz machen, aus irgendeinem Grund erinnert sie der Mund des Mädchens an eine rote Frangipani, nur die dunklen klaren Augen sind etwas zu klein, nicht offen genug für dieses Gesicht, Kaffeebohne, Kaffeebohne, ihr Körper, perfekt flammenkurvig wie ein Gedicht von Darwish. Sie nennt sie Mädchen, obwohl sie bestimmt eine junge Frau ist und mehr auf zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vielleicht mehr, ja eher sechs-, siebenundzwanzig zugeht, ihre Art, sich an den Türrahmen zu lehnen hat etwas nicht Unerfahrenes, die Hüfte. Kokosnusshüfte.

6 Staub wirbelt auf die Windschutzscheibe, mit leichtem Klirren, Klirren von den größeren Steinchen, einen Augenblick lang kann sie nichts sehen, sie verlangsamt die Fahrt, war dem Auto vor ihnen zu nah gekommen, die Staubwolke legt sich, und wieder erkennt sie die löchrige Schotterstraße, am Rand den Grünstreifen mit Frauen und Kindern, die Frauen immer mit Eimern, Wäschebündeln oder Krügen, Krügen auf dem Kopf, die Kinder immer immer in Gruppen, die größeren mit den kleineren auf der Hüfte, sie lächelt, lacht lacht, ist seit vierzehn Jahren nicht mehr hier gewesen.

Grünstreifen, Grünstreifen – der Streifen ist ohne Grün, Karen ist nicht mehr ein Vorort ausschließlich der Weißen, aber weiterhin der Reichen, und sie kann nicht

verstehen, wie rasch sie von den gleichmäßig asphaltierten Straßen, wo der Streifen wirklich grün war und der Abstand zwischen den Passanten groß, in dieses Wirrwarr gelangt ist, dieses Wirrwarr von Randstreifen ohne Grün, roter roter Erde und Menschen in farbenfrohen Kleidern dicht dicht, kleinen bunten Häuschen mit Wellblechdächern dicht dicht, schmutzig, und Kindern vermischt mit Ziegenböcken, Geflügel auf dem schmalen Gehweg an der Straße, irgendwann einmal würde sie schnaubend den Wagen stoppen und die Frauen am Weg über ihre Gehalts- und Arbeitsverhältnisse ausfragen, ihre Wohnungen und Arbeitgeber, wohlwissend, dass jede Antwort sie nur noch mehr empören würde, es ist so lange her, mit Albert war damit Schluss, mehr brauchte es nicht, sie rissen ihm die Augen aus dem Kopf, während er noch am Leben war, und sie wollte die Leiche nicht sehen und auch nichts anderes danach. Die Täter wurden gefasst, erfuhr sie später, aber sie verfolgte den Prozess nicht, erinnert sich nicht einmal daran, wie viele es waren oder wie viele Jahre sie dafür gekriegt haben.

Ein Mittagessen aus Yamsuppe und Gnu, ein Notizbuch aus dem Gästehaus geholt und Paul, Paul, sie hatte bloß eine Abkürzung nehmen wollen, um dem Freitagsverkehr zu entgehen, so waren sie in dieser Gasse gelandet, die eher einem Markt glich als einer Straße, sie reißt das Lenkrad herum, um einem Zicklein auszuweichen, das

sich von seiner Mutter entfernt hat und wackelnd am Straßenrand steht, unglücklich meckert, Zicklein, Zicklein, nennt sie sich innerlich selbst, drei Tage nach der Beerdigung flog sie nach Dänemark, vier Jahre später heiratete sie Paul Alvarstaenius, sonderbar, sonderbar, dass sie sich in Paul verliebt hatte, obwohl sie dachte, sie könne nie wieder lieben, nur war diese Liebe merkwürdig milchweiß, wie etwas, das dort einzog, wo Albert noch wohnte.

8 Die Türschwelle, die Schreibmaschine und die langen, bestickten Gardinen, hell und so leicht, dass sie auf dem lackierten dunklen Fischgrätenparkett tanzen, tanzen, das sie kaum berühren. Das Mädchen, das am Türrahmen lehnt, nicht reingekommen ist, hautenges weißes T-Shirt, sehr kurzer, knapp sitzender Jeansrock, es lehnt am Rahmen, rosa Perlmutterlack auf den Fußnägeln, der abblättert, aber nicht so sehr, dass es schlimm wäre, ihr Mann ein paar Schritte dahinter, draußen, oder ist das ihr Boyfriend ein paar Schritte dahinter, Kokosnuss-hüfte, das offenverschlossene Lächeln, Paul Paul, der das Lächeln erwidert, ich schaue zu ihrem Mann, ihre Blicke begegnen sich, unsre Blicke begegnen sich, die Schreibmaschine, ich schaue auf die Schreibmaschine, sie ähnelt dem Insekt einer andern Zeit mit ihren Buchstabenaugen auf den schwarzen stacheligen Fühlertasten, Insekt Corona sieht aus, als wäre das Farbband noch gespannt, oder haben sie eins aus dem Altwarenlager be-

kommen? Ähnelt fast der ersten, die ich hatte, obwohl die hier dreißig, vierzig Jahre älter sein muss, hätte Karen Blixen andere Geschichten geschrieben, wenn sie sie auf einer heutigen Maschine geschrieben hätte, ich glaub nicht, Schicksal hin, Schicksal her, manche Dinge sind, wie sie sind.

Nicht herein, nur wir, nur wir. „Ich hab keine Angst“, sagt das Mädchen, der Mann lacht trocken, der stellvertretende Leiter, weiß er's besser?

Paul lehnt sich im Sitz zurück, er entspannt sich, weil ich die Geschwindigkeit gedrosselt habe, woran denkt er? Dass ihr Schenkel den seinen berührt, ihre Arschbacke in seiner Hand ruht, er mit der andern seinen Reißverschluss öffnet? So waren wir anfangs, nein, ich vertu mich, Albert ... Sex ist zwischen Paul und meinem Ich immer ein ruhiges Ding gewesen, etwas Erwachsenes, Feines fand ich mal, ich mochte die Ruhe, die Ordentlichkeit, das Fehlen von Hunger und Animalität, besser besser, wer ertrinkt ertrinkt freiwillig mehr als einmal? Ich habe das Tempo noch mehr gedrosselt, jetzt hupen die Autos hinter mir wegen meiner Langsamkeit, und Paul, der den Kopf dreht, als machte ihn jetzt das fehlende Tempo nervös. Er ist zwölf Jahre älter als ich, zwölf, und sein Hang zu jungen Frauen hat mich nie gestört, nie zuvor.

Früher war alles eine Notwendigkeit, schwierig, und seither war alles milchweiß, einfach. Wir sind seit elf Jah-

ren verheiratet, und in all den Jahren konnte man sich auf dieses Milchweiße verlassen, ich weiß nicht, warum es gerade nicht so ist, wir hätten nicht kommen sollen, wir.

Dass das Karen-Blixen-Museum am Fuße der Ngong Hills verhext sein soll, ist für eine seriöse dänische Zeitung, eine seriöse dänische Journalistin keinen Artikel wert.

Dass die kenianischen Angestellten sich weigern, das Haus zu betreten, und sagen, nur eine dänische weiße Frau, eine weiße weiße Frau, sagen sie, solle kommen, um den Fluch zu bannen, ist absolut keinen Artikel wert. Einige hätten es schon versucht, aber nicht die richtig richtige, sagen sie.

10

Das Geräusch von Schritten, eine Stimme, die spricht, ein weißlicher Schatten, der mehr ein Widerschein aus Spitze ist, ein dünnes Mondlicht als eine Gestalt, das Licht wie von Öllampen, die herumgetragen werden mit einer Stimme, und eine Schreibmaschine, die von selber klappert, wer kann das ernst nehmen? Tagtäglich zur Dämmerstunde, die Tasten klappern, nichts, nichts wird geschrieben, seriös seriös.

Die Schreibmaschine steht, wo sie steht, ein alter dunkler Mahagonischreibtisch mit Zierschubläden auf der Hinterseite, fünf Tage habe ich hier Wache gesessen, nichts gesehen, natürlich, natürlich, keine Ahnung, wo-

mit ich die drei Artikel füllen soll, die ich versprochen habe, in Blau und Orange versinkt die Sonne hinter den Ngong Hills, das ist alles, die Menschenstimmen, die sich entfernen, die Zikaden und Frösche, die das nächtliche Fest vorbereiten, ich, ich, die ich nie zuvor darüber nachgedacht habe, wie laut Afrikas Nächte lärmern, nicht dunkel und Stille, nein, dunkel und Lärm, alles und alle auf der Jagd, oder auf Wacht, man kann Afrika nicht erklären, sag ich doch.

Ich denke nicht daran, was der stellvertretende Museumsdirektor entgegnete, als ich ihn fragte, ob er den Gerüchten Glauben schenke:

„Nur wer Augen hat, sieht“, sagte er. „Nur wer Ohren hat, hört.“

Herr Mtubandi. Der mit Frangipanimund in dem Haus mit dem Gästehaus wohnt, und wie ich's selbst auf den Weg gebracht hab, mich aus dem Weg: mit dem stellvertretenden Direktor im Museum zu sitzen, Wacht, Wacht die halbe Nacht.

Der Direktor persönlich ist auf einem Begräbnis irgendwo im nördlichen Kenia.

Es gibt auch einen Wunschbrunnen, und man kann eine Puppe in Gestalt der Gespensterautorin kaufen, die man, wie ich insgeheim denke, erfunden hat, um mehr Besucher anzulocken, nein, das denke ich eigentlich nicht.

Ich hätte es ablehnen sollen, über das Karen-Blixen-Museum zu schreiben, Jubiläum hin, Jubiläum her, ich

Die Autorin



Janne Teller

ist eine dänische Romanautorin deutsch-österreichischer Abstammung. Ihre Bücher haben sich weltweit millionenfach verkauft und wurden in 36 Sprachen übersetzt. Tellers Veröffentlichungen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter die US-amerikanische Michael L. Printz-Ehrengabe, der französische Prix Libbylit und der dänischen Drassow Friedenspreis für Literatur. Zu ihren Werken zählen der existentialistische Roman *Nichts. Was im Leben wichtig ist* und *Europa. Alles was dir fehlt*, eine leidenschaftliche Liebesgeschichte vor dem Hintergrund der Balkankriege der 1990er Jahre.

Janne Teller hat viele Jahre für humanitäre Unterstützungs- und Konfliktlösungsprojekte der UNO in aller Welt gearbeitet, besonders in Afrika. Sie setzte sich in verschiedenen Krisengebieten vor Ort für die Menschenrechte ein.

Kontakt: jteller@sol-et-chant.de

Weitere Werke von Janne Teller in deutscher Sprache:

Odins Insel (*Roman*)

Europa. Alles, was dir fehlt (*Roman*)

Nichts. Was im Leben wichtig ist (*Roman*)

Krieg. Stell dir vor, er wäre hier (*Erzählung*)

Komm (*Roman*)

Alles. Worum es geht (*Kurzgeschichten*)

Weitere Informationen:

www.janneteller.com

Der Übersetzer



Peter Urban-Halle

geboren 1951 in Halle/Saale, lebt in Berlin. Literaturkritiker und Übersetzer (u.a. von Solvej Balle, Georg Brandes, Sophus Claussen, Peter Høeg, Per Højholt und Josefine Klougart). Herausgeber der großen Anthologie dänischer Lyrik *Licht überm Land* (Hanser 2020). Zuletzt erhielt er den Dänischen Übersetzerpreis 2013.

Kontakt: purbanhalle@sol-et-chant.de

Hinweis: Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass der Verlag Nachrichten an Autor:innen und Übersetzer:innen lediglich weiterleitet. Der Verlag kann und wird sich nicht in den Nachrichtenaustausch einmischen und stellt die abgedruckte E-Mail-Adresse lediglich als Kommunikationsangebot zur Verfügung. Ob und in welcher Form eine Antwort auf eine Nachricht erfolgt, liegt vollständig und ausschließlich in der jeweiligen Verantwortung der Kommunikationspartner.

Bisher in der Reihe *Miniaturen* erschienen:

Band 1: Jan Groh – Die Zeugen

Band 2: Daniela Herzberg – Die Heringslinde

Band 3: Janne Teller – Afrikanische Wege